

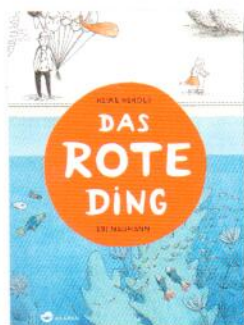
Ich glaub, ich seh Rot!

Was Kinder können, können nur Kinder: Wie das kleine Mädchen, das beim Spielen ein rotes Etwas im Fluss entdeckt und schnell glaubt, des Rätsels Lösung zu kennen. Die Freunde im Park folgen ihr übermütig laufend am Wasser entlang. Bald schon liefern auch Parkbesucher mit ihren Accessoires und ihrem mitgeschleppten Gepäck willkommene Ideengeber für immer neue Fantasien. Klar, **Das rote Ding** ist ein Wall! Oder doch eine Hutspitze? Ein Feuerwehrhelm? Oder gar der Deckel eines Ufos? Nichts ist unmöglich, wenn Kinder sich Geschichten überlegen, die unter der Oberfläche verborgen liegen. Als sich das rote Ding am Ende dann scheinbar im Wasser auflöst, taucht etwas neues Gelbes auf, das es zu verfolgen gilt.

Ebi Naumann hat sich dieses Loblied auf die (kindliche) Fantasie ausgedacht und jede neue Idee zum roten Ding in das Gewand von knackig gereimten Vierzeilern gekleidet, die das Ende offen lassen. Das liest sich dann so: „Nanu! Da schwimmt was – rot und klein. / Sieht aus wie’n Ball! Nein, warte mal. / Könnst’ es nicht riesengroß auch sein? / Ich wünschte mir, es wär ein ...“ Kleine Bildbetrachter haben garantiert Spaß daran, die Lücken am Ende der Zeilen zu füllen. Zur Hilfestellung können sie sehen, was sich unter Wasser befindet und flott das fehlende Wort ergänzen.

Die Illustratorin Heike Herold hat die Doppelseiten für je einen Vierzeiler dazu klug aufgeteilt: Im oberen Drittel zeigen uns ihre an den französischen Künstler Sempé erinnernden, reduziert gezeichneten Schwarz-Weiß-Illustrationen mit nur einem einzigen Farbtupfer (na, welche Farbe hat der wohl?), wie die spielenden Kinder durch den Park laufen und immer wieder Neues im Wasser entdecken. Der Rest der großformatigen Bilder badet satt in allen Farben und zeigt uns eine Welt, die allen Naturgesetzen und Wahrscheinlichkeiten trotzt.

Heike Byn



Ebi Naumann/Heike Herold (Illu.): **Das rote Ding**. Aladin 2019, 32 S., ab 4, € 15,- (D), € 15,50 (A). ISBN 978-3-8489-0158-6

So geht Freund-Sein

Hollie, fast 7, lebt bei ihrer Großmutter am Rand einer kleinen Stadt in Schweden. Ihre Eltern sind als berühmte Schauspieler ständig unterwegs. Zwar bekommt Hollie jede Menge Postkarten aus aller Welt mit Küssen und „Denke-an-dichs und Grüß-Großmutter-liebs“, doch in echt kennt sie ihre Eltern kaum. Hollie wünscht sich nichts sehnlicher, als dass sie alle zusammenwohnen würden. Da trifft es sich gut, dass eines Tages ein Fuchs in den Mülltonnen vorm Haus nach Essbarem stöbert. „Hollie war glücklich, dass der Fuchs sie verstehen konnte und sie ihn auch. Das war gut, das war wunderbar. So etwas Wunderbares war schon lange nicht mehr passiert.“ Sie lädt den Fuchs namens Fux ein, bei ihr zu Hause einzuziehen. Eine aufregende Zeit beginnt. Denn: „Es ist immer aufregend, wenn man neue Freunde hat.“

Sehnsucht und Freundschaft – im ersten Bilderbuch von Nini Alaska dreht sich alles darum. Die Hamburger DJane und Pädagogin hat das Buch auch selbst illustriert. Ihre detailreichen Zeichnungen unterstreichen die märchenhafte Geschichte und laden die Betrachter zum Mitfühlen ein. Lebensfroh unternehmen die beiden neuen Freunde nun viel gemeinsam: Sie essen Pfannkuchen, lesen sich Geschichten vor, streifen durch die Stadt und gehen ins Kino. Doch in ihr Glück mischt sich immer wieder Traurigkeit. Und wenn Fux traurig ist, ist Hollie es auch. Und umgekehrt. „So geht Freund-Sein.“ Hollie vermisst nach wie vor ihre Eltern und auch Fux hat Sehnsucht, Sehnsucht nach dem Wald, den er im Kino zum ersten Mal gesehen hat. Wie am Schluss dann doch noch alles gut wird und die Geschichte mit einem Jubelschrei endet, das erzählt Nini Alaska mit viel Einfühlungsvermögen. Ein Bilderbuch über Glück und Unglück, das Klein und Groß über Emotionen ins Gespräch bringt und ihnen hilft, diese Welt besser zu verstehen.

Margit Lesemann



Nini Alaska: **Hollie & Fux**. Tulipan 2019, 48 S., ab 4, € 15,- (D), € 15,50 (A). ISBN 978-3-86429-454-9

Winterwonne

Winter soll es werden, findet Maus. Doch der lässt sich Zeit, es fehlt an Schnee. Ob man den Winter mit dem Wecker wachklingeln kann? Oder ein tüchtiger Schlittenzauber wirkt? Schließlich fängt es tatsächlich an zu schneien, aber nur mäuseklein. Der Bär will so richtig Schnee machen. Es klappt, bloß etwas zu gut, was Bär und Maus ein paar unerwartete Gäste am Abendbrot-tisch beschert.

Eine herzige, ideenreiche Freundschaftsgeschichte, die es einem winterwoldeckenwarm ums Herz werden lässt und die toll zum Angucken und Vorlesen ist, erzählt Kristina Andres mit **Mäusewinter Bärenschnee**. Schon lange kennen sich die zwei, „seit vielen Lebkuchenzeiten“. So prima ist diese Freundschaft, dass Bär auf seinen Winterschlaf verzichtet und dafür jeden Tag ein Mittagsschläfchen hält. In Andres’ behagliches Häuschen, das sie mit winzigem Mäusefenster und -tür und großen Öffnungen für den Bären zeichnet, würde man glatt selber einziehen. Auf den Bettposten stehen Kaffeekanne und Würstchen, der hübsche Küchenschrank quillt über vor Geschirr und Gemüse und der Herd bullert.

Wie gut sich Maus und Bär ergänzen, erzählt Andres auch, indem sie Maus in ihrem Wägelchen hoch aufgetürmtes Gemüse transportieren lässt, aus dem Bär in einem riesigen Topf Suppe macht, Kind- und Papa-Stellvertreter sind sie zudem. Andres’ Strich ist fein und verspielt, mit sichtlichem Spaß zeichnet sie ulkige Tierchen, die in Pantoffeln schlafen oder im Suppenteller baden, dafür hat sie ein Faible. Tante Kuh kommt im Wintermantel auf dem Rad durch den wateweichen Schnee beinahe in die Gemüsesuppe gesaut. Weil der Bärenschnee etwas zu üppig geraten ist. Auch der kleine Hirsch ist falsch abgebogen. Gott sein Dank, jetzt ist allen warm. Oh, wie gemütlich, wenn der Deckenbalken crackst und der Nordwind bläst und es schneit und schneit und schneit ...

Ruth Rousselange



Kristina Andres: **Mäusewinter – Bärenschnee**. Nilpferd 2019, 48 S., ab 4, € 14,95 (D/A). ISBN 978-3-7074-5233-4